

## Abreisikalender.

1933

Gelegentlich hört man von Luxemburgern, die an das seltsame Landschaftsbild um ihre Vaterstadt gewöhnt sind, die treuerzige Neuerung, wie dieser Anblick wohl auf einen beim ersten Mal wirken mag.

Eben lese ich in der Jagdzeitung „Der deutsche Jäger“ einen Beitrag, der überaus anschaulich zeigt, wie unsere Heimat, nicht nur die Hauptstadt, beim ersten Anblick auf einen Fremden wirkt.

Dort schreibt ein Dr. P. unter dem Titel: „Von Deutschlands Westen!“:

„Herr an Deutschlands äußersten Westen liegt ein Land, das vor dem Krieg die wenigsten Deutschen, fanden: Luxemburg. Wohl ist der Name berühmt: gab er doch dem Heiligen Deutschen Reich vier große Kaiser und eine Menge von Fürsten, Bischöfen und Heerführern. Doch das Land selbst — ein winzig kleiner Erdensatz mit der Bevölkerung einer Provinzstadt war sagenhaft und vergessen. Der große Krieg erschützte Millionen deutscher Krieger über die Mosel durch seine herrlichen Täler, zu Fuß, hoch zu Ross, im schnaubenden Eisenbahnhzug. Wie erstaunt waren sie alle, da sie hier, vor den Toren der Feindländer, ein hässliches, freundliches Bölkchen fanden, das in sonderbarster Mündart radebrechte, plärrische, französische und deutsche Broden durcheinander hörspalte, mit neugierigem Starzen, kleinen Kindern gleich, die blauwlen Gewehre, die probgenden Geschüsse, die dampsenden Felsküchen beschauten, das mit Fragen gar nicht müde wurde und seinerseits unglaublich viel zu erzählen wußte, das sich in der Stärke des ganzen Dorfes um ausgesteckte Machen und schlakende Kompanien scharte, ihnen Zigarren, Schokolade und Milch anbot, auch wohl ein gemütliches Plätzchen am Herd, in vollkommenem Unbekümmertheit militärischer Dinge . . .“

Der nördliche Zipfel dieses seltsam-schönen Landes wird von einem rohen Gebirgszug eingenommen: den Alpenen/ undurchdringliche Waldungen auf den Höhen, wilde Felsenschluchten, abgrundtiefe, finstere Stromälter, äußerst dünne Bauernbevölkerung machen diesen Boden und doch so schönen Landstrich zu einem der wildesten Europas. Es vergeht hier kein Winter, wo nicht zahlreiche Wölfe sich einstellen; sie kommen von irgendwo her, niemand vermöchte es zu sagen, sie sind da und begegnen den furchtsamen Wanderern, wagen sich bis in die Nähe der Dörfer und versetzen die Hunde durch ihr heiseres Geheul in wilde Raserei. Jedes Jahr lebt die Regierung hohe Prämien aus;

aber nur sehr selten gelingt es einem Jäger, sie zu verdienen, obwohl das ganze Dorf, wenn es den unheimlichen Besuch einmal erlebt, zur Suche in die Wälder und Schluchten zieht. Sobald der Schnee schmilzt, verschwindet der grausige Spuk wieder, niemand weiß, wohin. Der Erzählungsschatz des Großvaters hat sich aber wieder um einige Geschichten vermehrt, die um so ausgedehnt auf die kleinen Zuhörer wirken, da sie der jüngsten Vergangenheit angehören und wirklich geschehen, nicht bloß erdacht sind, was nicht verbündert, daß sie märchenhafter Illingen als die phantastischste Erzählung aus Tausendundeiner Nacht . . .“

Im äußersten Westen des Landes, hart an der belgischen Grenze, wo ein wilder Bergfluss, die Sauer, sich durch eine der romantischsten Felsgegenden Europas zwängt, ist der Wälderkönig, der Edelhirsch, keine Seltenheit. Besonders feht, wo im benachbarten Belgien ungeheure Wäldergebiete, in denen er sich früher verlor, kriegshalber niedergelegt worden sind, wechselt er in hellen Scharen herüber. Er schöpft vom klaren Forellenwasser der Sauer, bespiegelt darin den mächtigen Wald seines Gewichs, und läuft in gewaltigen Flüchten beim geringsten Geräusch. Ein einziges Mal kam uns ein Bock zum Schuß: sein Gewich zierte heute eine belgische Wirtshütte an der Grenze, wir konnten es nicht nach Deutschland schaffen. Natürlich wurde die Jagd auf solch edles Wild bald eine der liebsten Beschäftigungen der Offiziere, die dort in Ruhestellung oder in der Etappe lagen, bis ihnen ein Erlass des Regimentskommandeurs den Spaß verbot. Gewildert wurde trotzdem noch — ein echtes Jägerherz konnte einfach nicht widerstehen —, doch nur mehr bei Nacht, mit allen möglichen Vorsichtsmassregeln, und die Abenteuer, die man dabei erlebte, entshädigten vollaus für die Eingriffe und Gefahren der Entdeckung. Da es aber bei Nacht natürlich keine umherwechselnden Hirsche gab, verlegten wir uns auf die Wildsau. In unglaublichen Mengen haust das Schwarzwild in den, wie füllt sie geschaffenen, verkrüppelten Niederbäuden, auf den Helden, im Bohholz. In einer einzigen Nacht flossen wir auf mehr als zweihundert Rotteln; es versteht sich von selbst, daß wir eine beträchtliche Anzahl von Stücken zur Strecke brachten, die wir dann den biederem Dorfbewohnern, die als Führer und Treiber gedient hatten, zum Dank überließen. Unzählige Male schwante der eine oder der andere Kamerad in größter Lebensgefahr. Längst schon hatten wir nach anfänglichem Sportgelächter einsiehen gelernt, daß das Klettern auf Bäume durchaus nicht unbedingt und in allen Fällen ein Heldentum von Feigheit sein muß. Denn in blinder Mut stürzt sich das angeschossene Schwein, ob Reiter oder Pache, auf den Schützen, dem die Nacht die Gesicht ins Gruslige verzerrt. Die Tresslichkeit ist so gering, daß nur das Ausweichen vor Lebensgefahr bewahrt. In diesen Gebieten kennt das Wild sozusagen die Stärke des Menschen noch nicht; es folgt nur seinen blinden Angriffen und Racheinstinkten. Nicht selten kam es übrigens auch vor, daß die ganze Bande sich auf den unglücklichen Jäger stürzte; wie einem da zumute sein mag, in dunkler Nacht, in fremder Gegend, schnaubende, schwarze Ungetüme von allen Seiten herandrängend, das ist leicht auszumalen. Wir hatten deshalb untereinander ausgemacht, immer nur in der Nähe eines leicht zu erklommenden Baumes zu schlafen, und diese Posten nicht leichtsinnig zu verlassen.“

Wie singt schon Puttin? „Und flink wie ein Käubehelschen — Klimm' ich am Baum empor.“

1933

10. 06. 1933 Fr

J. Unsere Heimat in den Augen  
eines Freiunten  
(Beitrag aus "Der deutsche Jäger")

Vendredi 11. Juin 1933